

## Geschichte der Juden in München – ein kurzer Überblick

1229	In Regensburger Urkunde Nennung von Abraham aus „Municha“ als erster Münchner Jude
1442	Unter Albrecht III. Vertreibung der Juden, Umwandlung der Synagoge in eine Marienkapelle (Gruftgasse, heute etwa Marienhof) – Ende der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde
1551	Unter Albrecht V. Ausweisung der Juden aus ganz Bayern
1722	Zulassung einiger kurbayerischer Hofjuden wegen des Bedarfs am Hofe
1762	Einrichtung einer privater Betstube im Tal 13
1815	Gründung der „Israelitischen Kultusgemeinde München“
1824	Bau einer Synagoge in der Theaterstraße (heute Westenrieder Straße)
1867	Gleichstellung in allen bürgerlichen und politischen Rechten
1875	Einführung der Zivilehe und damit Anstieg der jüdisch-christlichen Mischehen
1887	Fertigstellung der Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße als drittgrößte Synagoge in Deutschland
1892	Einweihung der Ohel Jakob-Synagoge in der Canalstraße
1931	Errichtung einer Synagoge in der Reichenbachstraße durch osteuropäische Juden
1932	FC Bayern München erstmals deutscher Meister unter seinem Präsidenten Kurt Landauer
1933	30. Januar: Hitler wird Reichskanzler 1. April: Erster planmäßiger Boykott gegen jüdische Geschäfte, erste Berufsverbote
1938	9. Juni: Abrisses der Münchner Hauptsynagoge 9. und 10. November: „Reichskristallnacht“ – Zerstörung und Brandschatzung der orthodoxen Ohel Jakob-Synagoge, Schändung und Verwüstung der Synagoge in der Reichenbachstraße, Plünderung jüdischer Geschäfte 10.-15. November: Deportation von 10.911 jüdischen Männern ins KZ Dachau, darunter allein 1.050 aus München
1941	20. November: Erste Deportation von mindestens 982 Juden aus München nach Kaunas/Litauen, wo sie am 25. November 1941 ermordet werden
1945	Bis zum Ende nationalsozialistischer Herrschaft fliehen aus München ca. 8.000 Juden ins Ausland, ca. 3.500 Personen werden in KZs deportiert und ermordet 1. Juli: Gründung des „Zentralkomitees der befreiten Juden in Bayern“ 19. Juli: Wiedegründung der „Israelitischen Kultusgemeinde“, von der rund 430 Mitglieder überlebt hatten München wird bis 1951 Durchgangsstation für ca. 120.000 ausreisorientierte Juden
1947	20. Mai: Wiedereinweihung der einzig erhaltenen Münchner Synagoge in der Reichenbachstraße
1970	13. Februar: Brandanschlag auf das Altersheim der Israelitischen Kultusgemeinde in der Reichenbachstraße 27, sieben Menschen kommen dabei ums Leben
2003	9. November: Grundsteinlegung für das Jüdische Zentrum Jakobsplatz
2006	9. November: Einweihung der neuen Hauptsynagoge Ohel Jakob



Die Inschrift der Synagogentüren verweisen mit ihren hebräischen Buchstaben auf die 10 Gebote.

### Gang der Erinnerung

Mit dem Gang der Erinnerung verbindet ein begehbare Denkmal von Georg Soanca-Pollak die neue Hauptsynagoge mit dem Gemeindehaus. Diesem Ort des Erinnerens sind auf der einen Seite die Namen aller 4500 während des Naziregimes ermordeten Münchner Jüdinnen und Juden in einem dreifach geschichteten, von hinten erleuchteten Glasband eingeschrieben. Auf der anderen Wandseite des hellen Ganges begleiten in die Wand gefräste Worte den Weg: „erinnern – trauern – gedenken – mahnen“, dann „lernen – versöhnen – sprechen – leben“. Die Mitte der Wortfolge bezeichnet ein großer Davidstern zum Gedenken an die sechs Millionen ermordeten europäischen Juden.

Damit erhält die sichtbare Erinnerung an die geliebten Toten im Leben der Gemeinde und der Stadt endlich einen gestalteten Ort: Der Gang ist dem geschäftigen Getriebe des Alltags entzogen, still – und hell. Denn die Vergangenheit soll nicht im Dunkel, sondern klar vor Augen liegen. Wer künftig werktags in die Synagoge geht, zum Gebet oder zur Besichtigung, wer zurückkehrt ins Gemeindehaus und den Alltag, wird den Gang der Erinnerung passieren, innehalten oder einen Namen mitnehmen auf den Weg durch den Tag.

Der Gang der Erinnerung ist als Bestandteil des Ensembles die Architektur gewordene Manifestation des bitteren und doch hoffnungsvollen Weges der jüdischen Gemeinde zurück ins Herz der Stadt.



### Gemeindehaus der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern

Das Jüdische Zentrum Jakobsplatz umfasst neben dem repräsentativen Gebetsort der Hauptsynagoge und dem Jüdischen Museum der Stadt unter anderem eine öffentliche Grundschule, eine Kinderkrippe, einen Kindergarten, das Jugend- und Kulturzentrum, eine Bibliothek, ein koscheres Restaurant, Verwaltung, Rabbinat, Sozialabteilung und Veranstaltungssäle.

Mit diesem umfassenden Raumprogramm kann die Israelitische Kultusgemeinde den zahlreichen religiösen, sozialen und kulturellen Anforderungen ihrer Mitglieder nachkommen.

Gleichzeitig wird dem nichtjüdischen Publikum ein offenes Forum der Begegnung und des Gedankenaustauschs geboten.



Jüdisches Zentrum Jakobsplatz

Ort der Begegnung  
Zentrum des Dialogs  
in München

# Jüdisches Zentrum Jakobsplatz

## Gemeindehaus



### Gemeindehaus der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern

Im Gemeindehaus sind alle Einrichtungen der Gemeinde unter einem Dach vereint. Der Kindergarten und die Ganztageschule sind öffentlich und stehen nicht nur Kindern der jüdischen Gemeinde zur Verfügung. Die Veranstaltungsräume der Gemeinde und des Jugend- und Kulturzentrums sind als Stätten der Begegnung auch für die Vermietung an befreundete Institutionen und Organisationen gedacht.



## Jüdisches Museum

**Jüdisches Museum der Landeshauptstadt München**  
Das Ensemble des Jüdischen Zentrums Jakobsplatz wird durch den Museumsbau vervollständigt.

# Hauptsynagoge Ohel Jakob



**Münchens neue Hauptsynagoge**  
Die architektonisch als Kombination der Elemente „Tempel“ und „Zelt“ gestaltete Hauptsynagoge ersetzt die einstige 1887 erbaute und 1938 abgebrochene Hauptsynagoge an der Herzog-Max-Straße.

Informationen zu Führungen durch die Synagoge im Internet unter: [www.ikg-muenchen.de](http://www.ikg-muenchen.de) und [www.juedischeszentrumjakobsplatz.de](http://www.juedischeszentrumjakobsplatz.de)



## Münchens neue Hauptsynagoge Ohel Jakob

Der Bau der Hauptsynagoge, die zum Gedenken an die in der Reichskristallnacht vom 9. auf den 10. November 1938 in der Herzog-Rudolf-Straße niedergebrannte Synagoge den Namen Ohel Jakob (hebr. Zelt Jakobs) trägt, bezieht sich auf zwei architektonische Grunderfahrungen des Judentums: Tempel und Zelt.



Ihr baulicher Charakter schwankt damit zwischen stabilen und fragilen Zuständen, die Außenraum und Innenraum wesentlich bestimmen.

Ein monolithischer, sockelähnlicher Baukörper verbindet sich mit der Platzebene. Seine Materialität ist durch die Textur und Farbigkeit gebrochener Travertin-Platten geprägt. Darüber erhebt sich ein fragiles Gebilde, das von drei Schichten gebildet wird. Die Tragstruktur des Zeltes besteht aus einem räumlichen Fachwerk aus Stahlblech, das auf der Geometrie des Davidsterns basiert. Darüber folgt Verglasung. Die äußerste Lage ist durch ein Metallgewebe geprägt, das diffuses Licht erzeugt.

Die Synagoge wird über eine westlich vorgelagerte Vorhalle erschlossen. Das im Zentrum gelegene Vorlesepult und der Thora-Schrein in der Ostwand bestimmen den Hauptraum. An den Seiten steigen die Frauenplätze hinter einer Mechiza (Sichtschutz) empor. Dies schafft sowohl eine deutliche Trennung als auch eine großzügige räumliche Einbeziehung in den G'ttesdienst. Eine Treppe in der Vorhalle führt ins Untergeschoß mit Werktagssynagoge und Mikwa (Ritualbad).

